

6

Schadursachen an Wildobst



Stadtgrün

Berliner Pflanzen – Gehölze und Stauden im Garten
Schadorganismen an Holunder, Zierkirsche und Co.

6. Wildobst

6.1 An allen Obstkulturen

Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*)

Bis zur Drucklegung dieser Broschüre ist die Kirschessigfliege in Berliner Gärten nur in geringer Anzahl aufgetreten. Es ist aber davon auszugehen, dass sie in den nächsten Jahren auch in den Haus- und Kleingärten Berlins massive Schäden verursachen wird.

Schadbild

Kirschen und andere dünnshalige Früchte wie Himbeeren, Blau- und Brombeeren, Erdbeeren und Weintrauben haben kleine Beschädigungen auf der Oberfläche, ebenso Früchte von Wildobst wie Holunder, Kornelkirsche, Mahonie, Bauernkiwi und Hagebutten. Wenige Tage später brechen die Früchte zusammen.

Biologie

Die Maden der Kirschessigfliege zerstören das Fruchtfleisch. In der Folge werden die Früchte oft von Pilzen und Bakterien besiedelt. Die Kirschessigfliege ist ein in Asien beheimateter Schädling, der sich invasiv durch den Handel mit weichfleischigen Früchten in Europa ausbreitet. 2011 wurde die Fliege erstmals in Süddeutschland nachgewiesen.

Heimische Fruchtfliegen befallen nur geerntetes, überreifes oder faulendes Obst. Die Weibchen der Kirschessigfliege sind im Gegensatz dazu in der Lage, in reifendes, gesundes Obst Eier zu legen. Dafür benutzen sie einen speziellen mit sägeartigen Zähnen besetzten Eilegeapparat. Durch einen kurzen Generationenzyklus von nur 11 Tagen im Sommer und hohen Vermehrungsraten ist das Schadpotenzial im Obst- und Weinbau sehr hoch. Die Kirschessigfliege ist etwas größer als unsere heimischen Obstfliegen, sie hat rote Augen und auf den Flügelenden der Männchen befindet sich ein dunkler Punkt.

Überwachung/Gegenmaßnahmen

Zum Nachweis des Auftretens wird das Aufstellen von Fallen empfohlen. Als Falle können Plastikbehälter mit 250 bis 750 ml Inhalt und dicht schließendem Deckel benutzt werden. An der Seite sind Öffnungen von 5 mm Durchmesser anzubringen. Die Fliegen gelangen durch diese Löcher hinein. Als Köderflüssigkeit wird Apfelessig und Wasser im Verhältnis 1:1 mit einem Tropfen Spülmittel gegen die Oberflächenspannung verwendet.

Die Bekämpfung stellt die Wissenschaft vor große Probleme. Resistenzmanagement und Rückstandproblematik beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln erzwingen andere Lösungen. Geforscht wird z.B. über den Einsatz natürlicher Feinde, den Massenfang mittels Lockstoffen und die Anwendung von Repellentien (Vergrämungsmitteln). Erschwerend kommt hinzu, dass die Kirschessigfliege über die gesamte Gartensaison Wirtspflanzen findet. Beim Auftreten im Haus- und Kleingarten kommen Hygienemaßnahmen in Betracht: Befallene Früchte müssen in dicht schließenden Tüten intensiver Sonneneinstrahlung ausgesetzt werden, damit die Eier und Maden abgetötet werden. Danach ist eine Kompostierung möglich. Die Früchte der Wirtspflanzen sollten abgeerntet und nicht am Baum bleiben.

Weitere Informationen finden Sie in unserem **Merkblatt**.



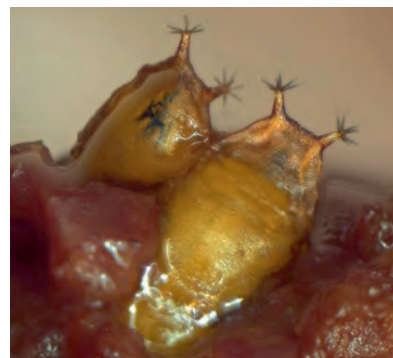
Befallene Kirschen



Männchen der Kirschessigfliege



Larve der Kirschessigfliege



Puppen der Kirschessigfliege

6.2 Wildapfel

Feuerbrand (*Erwinia amylovora*)

Schadbild

Dunkelbraun bis schwarz gefärbte Stiele, Blätter und Blüten sind erkennbar. Es kommt zum Welken und Vertrocknen des Jungtriebes. Aus dem erkrankten Gewebe treten bei feuchtwarmer Witterung Bakterien Schleim-Tröpfchen aus. Junge, noch krautige Triebspitzen krümmen sich aufgrund des Wasserverlustes hakenförmig. Es besteht Verwechslungsgefahr mit Symptomen anderer Schadorganismen wie *Monilia* oder mit Frostschäden, deshalb ist eine Diagnose im Labor unabdingbar.

Biologie

Ein Bakterium, welches in kranken Rindenteilen überwintert, ist der Verursacher. Die Hauptinfektionsgefahr besteht zur Blütezeit. Wind, Regen, Insekten und Vögel verbreiten das Bakterium. Aber auch Verletzungen z.B. nach Hagelereignissen können eine Infektion begünstigen.

Gegenmaßnahmen

Ein Befallsverdacht ist dem amtlichen Pflanzenschutzdienst des Bundeslandes zu melden. Nach Bestätigung des Befalls wird in Abhängigkeit der Standortsituation und der Pflanzenart über Maßnahmen entschieden.

Blutlaus (*Eriosoma lanigerum*)

Schadbild

Ab Mitte Mai treten an Wund- und Schnittstellen, später auch an jungen Trieben weiße, watteähnliche Gebilde auf, in denen sich die Läuse befinden. Zerdrückt man diese Läuse, bildet sich ein blutig rotbrauner Fleck (daher der Name). Durch die Saugtätigkeit und die Speichelausscheidungen der Blutläuse kommt es zu Rindenwucherungen an den Trieben und Ästen, dem sogenannten **Blutlauskrebs**. Die geschädigten Äste erfrieren bei stärkerem Frost.

Biologie

Blutläuse treten auch an den Wild- und Zierformen der Apfelbäume auf. Die etwa 2 mm langen graubraunen Blutläuse überwintern als Larven auf den Zweigen und am Stammgrund in Bodennähe. Im Verlauf eines Jahres können bis zu 10 Generationen auftreten, die an Ast- und Stammwunden ab Frühjahr Läusekolonien bilden, auffällig durch einen typisch weißen watteartigen Überzug. Bis zum Spätsommer werden die weichen frischen Jahrestriebe besiedelt. Auch hier entstehen je nach Saugintensität die typischen Gewebewucherungen. Geflügelte Läusegenerationen im Sommer sorgen für die Verbreitung auf andere Apfelbäume.

Gegenmaßnahmen

Beginnender Befall an Ast- und Stammwunden kann mit einer weichen Bürste oder durch Einpinseln mit ölhaltigen Präparaten ausreichend reduziert werden. Sofern im Frühjahr eine Austriebsspritzung gegen Blattläuse erfolgt, ist auch eine ausreichende Nebenwirkung auf Blutläuse zu erwarten. Sommerschnitt sollte gegenüber dem Winterschnitt bevorzugt werden. Auf gründliche Wundpflege ist zu achten.

Nützlingsbesiedelung beachten!



Gekrümmter Trieb



Mit Wachswolle umgebene Blutläuse



Blutlauskrebs

In manchen Jahren werden im Laufe des Sommers viele Blattläuse von winzig kleinen Schlupf- oder Zehrwespen parasitiert. Diese Nützlinge legen ihre Eier in die Blattläuse. Typisches Zeichen dieser Parasitierung sind ab Spätsommer schwarzgefärbte Blattläuse mit einem kleinen Loch, aus dem die fertigen **Blutlauszehrwespen** (*Aphelinus mali*) geschlüpft sind.

Deshalb sollte auf den Insektizideinsatz im Sommer verzichtet werden.



Durch Zehrwespen parasitierte Blattläuse

Borken- und Splintkäfer

Schadbild

Eine Vielzahl kleiner Löcher in der Rinde, an denen Bohrmehl haften kann, in der Folge absterbende Äste. Hinter der sich lösenden Rinde sind zahlreiche Fraßgänge sichtbar, die ins Holz hineinreichen.

Biologie

Die Jungkäfer des **Obstbaumsplintkäfers** (*Scolytus*-Arten) schlüpfen aus befallenen Bäumen und fressen im Frühjahr neue Gänge unter der Rinde, wo die Eiablage erfolgt. Die schlüpfenden Larven fressen ihrerseits vom Muttergang aus senkrechte Gänge in das Holz des Baumes. Pro Jahr können sich zwei Käfergenerationen entwickeln. Dabei werden die Leitungsbahnen der Gehölze so geschädigt, dass die Wasser- und Nährstoffversorgung stark reduziert oder sogar ganz unterbrochen wird.

Dies führt dann zum Absterben von nicht versorgten Gehölzteilen.

Die befruchteten Weibchen des **Ungleichen Holzbohrers** (*Xyleborus dispar*) fliegen im April zu ihren Wirtspflanzen. Zunächst bohren sie sich senkrecht in den Stamm und legen später Gänge entlang der Jahresringe an. Hier erfolgt die Eiablage. Die Larven fertigen keine neuen Gänge an. Sie ernähren sich von den dort angesiedelten Pilzen. Diese „Ambrosiapilze“ sind für die Zerstörung des umgebenden Holzes verantwortlich, so dass besiedelte Äste absterben. Die Jungkäfer schlüpfen im Spätsommer in den Gängen und überwintern hier.

Gegenmaßnahmen

Eine direkte Bekämpfung ist nicht möglich. Befallene Äste oder ganze Bäume müssen noch vor dem beginnenden Frühjahr entfernt werden, um hier schlüpfende Käfer und damit den Neubefall anderer Bäume zu vermeiden. Geschwächte, trocken gewordene und durch Frost, Nährstoffmangel oder schlechtes Anwachsen vorgeschädigte Bäume werden bevorzugt befallen.

Weitere Informationen finden Sie in unserem **Merkblatt**.



Fraßbild des Obstbaumsplintkäfers



Obstbaumsplintkäfer am Bohrloch



Schadbild des Ungleichen Holzbohrers

6.3 Holunder (*Sambucus sp.*)

Gallmilben (*Epitrimerus trilobus*)

Schadbild

Bereits kurz nach dem Austrieb treten Kräuselungen an den Fiederblättern auf, die Blattränder sind eingerollt, die Blattspreiten löffelartig nach oben gekrümmt.

Biologie

Dieses auffällige Schadbild rufen Gallmilben hervor. Sie sind wegen ihrer geringen Größe (0,1 bis 0,2 mm) nur unter dem Mikroskop zu erkennen. Sie überwintern in Rindenritzen und Knospen.

Gegenmaßnahmen

Der Schaden ist nur optischer Natur und beeinträchtigt das Wachstum des Holunders nicht.

Holunderblattlaus (*Aphis sambuci*)

Schadbild

An jungen Trieben, Blattstielen und Dolden sitzen große Blattlauskolonien, die sich bei feuchtwarmem Wetter explosionsartig ausbreiten. Da die Läuse reichlich Honigtau ausscheiden, werden sie von zahlreichen Ameisen besucht. Die Saugschäden führen zu Blatt- und Blütendehformationen bis hin zu vorzeitigem Blattfall.

Biologie

Die Holunderblattläuse sind dunkelolivgrün und mit grauem Wachs bedeckt. Sie überwintern als Eier am Holunder. Im Sommer vollzieht die geflügelte Generation einen Wirtswechsel. Deren ungeflügelte Nachkommen saugen an den Wurzeln von Gartennelke, **Steinbrech** oder Ampferarten. Im Herbst wandern geflügelte Läuse zur Eiablage wieder auf den Holunder zurück.

Gegenmaßnahmen

Geringer oder beginnender Befall kann durch vorsichtiges Abspritzen mit Wasser meist ausreichend reduziert werden, Leimringe am Stamm verringern die Ameisenzuwanderung. Erfahrungsgemäß reduzieren natürliche Gegenspieler wie Marienkäfer, Florfliegen, räuberische Gallmücken und Schlupfwespen in kurzer Zeit den Läusebefall.

Nur bei wiederholtem anhaltendem Blattlausbefall ist eine Austriebsspritzung mit ölhaltigen Mitteln zur Abtötung der Wintereier ratsam.



Deformierte Blätter durch Gallmilben



Stängel mit Holunderblattläusen

6.4 Goji (*Lycium sp.*)

Gallmilben (*Aceria kuko*)

Goji-Beeren werden seit Jahren wegen der gesundheitsfördernden Inhaltsstoffe der Beeren verstärkt in Gärten angepflanzt. Die Goji-Gallmilbe ist in Asien beheimatet und wurde in den letzten Jahren vereinzelt mit Importen nach Großbritannien und Deutschland verschleppt. Da sie auch Paprika befallen kann, soll ihre Ausbreitung verhindert werden.

Schadbild

3 bis 5 mm große Blattgallen, die auf der Blattunterseite grünlich gelb und blattoberseits rötlich sind.

Biologie

Die nur 0,2 mm großen Gallmilben sind mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen. Geschützt in den Gallen treten pro Jahr mehrere Generationen auf.

Gegenmaßnahmen

Wegen des Schadpotentials im kommerziellen Paprikaanbau in der EU sollen befallene Pflanzen konsequent gerodet und über den Hausmüll entsorgt werden. Da für die Goji-Gallmilbe Meldepflicht besteht, sollte der Pflanzenschutzdienst über das Auftreten informiert werden, damit über den Einschleppungsweg eine weitere Ausbreitung verhindert wird.



Blattgallen

6.5 Scheinquitte (*Chaenomeles sp.*)

Spitzendürre (*Monilinia laxa*)

Schadbild

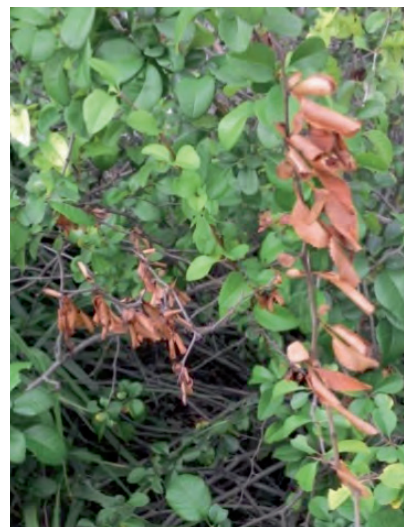
Drei bis vier Wochen nach der Blüte welken an den Triebspitzen Blüten und Blätter und sterben ab. Diese Erscheinung greift dann auf ganze Zweigpartien über und führt zur sogenannten Spitzendürre. An der Grenze zwischen gesundem und krankem Gewebe tritt häufig Gummifluss aus. Diese pilzliche Krankheit tritt hauptsächlich an Sauerkirschen, aber auch an Süßkirschen, Aprikosen, Pfirsichen und Nektarinen auf.

Schadbild

Der Pilz *Monilinia laxa* infiziert während der Blühphase (ab Knospenstadium bis nach der Blüte) die Narbe der Blüte; sie wird schwarz. Das Myzel breitet sich aus und tötet weitere Gewebepartien in den Trieben ab. Niederschlagsreiches Wetter begünstigt die Infektion. Der Pilz überwintert an den am Strauch gebliebenen, vertrockneten Blütenresten, durren Zweigabschnitten und Frucht mumien.

Gegenmaßnahmen

Zur Reduzierung des Befalls im Folgejahr befallene Zweigpartien ausschneiden, sowie Frucht mumien und infizierte Blütenreste aus dem Strauch entfernen. Ein luftiger Aufbau des Gehölzes durch regelmäßige Schnittmaßnahmen senkt vorbeugend die Infektionsgefahr. Im Gegensatz zu Sauerkirschen sind bei Scheinquitten im Allgemeinen nur wenige Triebspitzen betroffen.



Spitzendürre durch Monilia